

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
Post ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschiffe in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 20 P., Ausland 40 P.,
Die Reklamschiffe 1.50 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Herausgeber:
Inhaber und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 129; Verlag: Nr. 129.

38 Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 21. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Es heißt sehr, daß der deutschen Militärmission in der Türkei jegliche offizielle Kommandogewalt genommen sei.

Präsident Poincaré nahm gestern Abend an einer Soirée beim deutschen Botschafter in Paris, Arziberrn v. Schoen, teil.

Der türkische Kriegsminister hat angeordnet, daß die Reservetruppen der Jahrgänge 1880—1892 bereit zu halten seien.

Der Rückzug des Grafen von Kracht.

Die Herren des Preußenbundes merken erst jetzt und nachdem in ganz Süddeutschland, zumal in Bayern, der Sturm losgebrochen ist, welches Unheil sie in ihrem patriotischen Preußenüberlebenskampf angerichtet haben. In der bayrischen Abgeordnetenkammer haben nicht nur die Vertreter des Zentrums und der liberalen Fraktion, sondern auch der Kriegsminister gegen eine Darstellung von Ereignissen in der Schlacht von Voigny Widerspruch erhoben, die General von Kracht am letzten Sonntag in der Sitzung des Preußenbundes gegeben hat und so gedeutet wurden, als hätten die Preußen viel größere Courage bewiesen als die Bayern. Der bayrische Kriegsminister nahm an, daß die Worte des Generals von Kracht tendenziös entstellt worden seien, anderenfalls könne er eine so unerhörte Äußerung nicht schon genug Brandmarken. Auf eine Anfrage des preußischen Kriegsministers erklärte General von Kracht, seine Worte müßten eine völlige Entstellung in der Presse erfahren haben. Die Kriegserinnerung, die Herr von Kracht zum besten gab, konnte jedoch gar keinen anderen Zweck haben als zu beweisen, welche befürwortende und mitanfachende Wirkung das schneidige Vorgehen der vier preußischen Bataillone bei Voigny am 2. Dezember 1870 auf die bayrischen Truppen hatte, die sich vor dem fürchterlichen französischen Artilleriefeuer hinter eine Art-Mauer zurückgezogen hatten. General von Kracht erzählte noch, wie sehr seine Leute geflücht hätten, als sie die Bayern flüchten sahen und nicht eingreifen konnten, weil ihre eigene Avantgarde mit dem Feinde engagiert war. Erst als die Preußen mit einem „fürchterlichen Hurra“ mit entrosteten Fahnen vorgedrungen seien, wären die Bayern auch hinter der Mauer hervorgekommen. Und der Sinn des ganzen Kriegsbildens konnte gar nicht mißverstanden werden, denn General von Kracht schloß seine, mit großem Temperament vorgetragene Darstellung mit den Worten: „Ja, wenn wir kommen, dann kriegen sie alle Courage.“

Deswegen soll die Aufrichtigkeit der dankbaren Gefinnung, die Herr von Kracht für die „braven, tüchtigen Waffenbrüder“ in Bayern hegt, und die er in seinem Brief an den preußischen Kriegsminister beteuert, nicht in Zweifel gezogen werden. Aber der General sollte nicht „im höchsten Grade empört“ über die „ungenügende Berichterstattung“ sein, sondern aus dem Echo, das seine Darstellung des Schlachtenergebnisses bei Voigny gefunden hat, lernen, daß das Handgelenk in der Politik nicht immer angebracht ist. Man muß hinsehen, wohin man schlägt. Im übrigen sind wir der Meinung, daß der ehrenvolle Rückzug, den General von Kracht angetreten hat, und sein rückhaltloses Bekenntnis zur treuen, festen Waffenbrüderschaft mit den Bayern, das er in seinem Brief an den Kriegsminister auspricht, den Enttäuschungsorkan beschwören wird. Denn mehr kann man nicht verlangen als die eigene Erklärung des Generals. „Es wäre geradezu frevelhaft, solche treuen Mitarbeiter, wie die Bayern es waren, zu verleiten.“ Herr von Kracht wollte offenbar niemandem weh tun, aber er wollte die Preußen besonders herausheben und er tat dies, indem er nur einen Ausschnitt aus den erbitterten Kämpfen gerade jener Tage gab. Doch eine rhetorische Wirkung ist zu teuer erkauft, wenn sie auf Kosten nicht mißzuverstehender Einseitigkeit erreicht wird. Niemand kann wünschen, daß gerade über den Anteil der einzelnen Stämme an den gewaltigen, gemeinsamen in treuer Kameradschaft erkämpften Siegen ein sinnloser und verblüffender Streit entstehe. Man wird also hoffentlich die jetzigen Erklärungen des Generals auch in Süddeutschland als eine volle Genugtuung gelten lassen. Mit Recht wird in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung“ erklärt: „Die in so vielen Schlachten bewiesene Tapferkeit der Bayern braucht keinen Vergleich zu scheuen.“

Aus München wird noch gemeldet: Als Protest gegen die Ueberhebungen des Preuentages werden in ganz Bayern Protestversammlungen abgehalten. Der Vorstand der Veteranen- und Kriegervereine richtete an die Adresse des Generals v. Kracht einen energischen Protest.

Erklärungen im Reichstag.

Wie es heißt, soll der Abgeordnete Erzberger sich in den nächsten Tagen bei der Staatsdebatte im Namen des Zen-

trums mit den Äußerungen des Preuentages am 18. Jan. beschäftigen. Er wird für seine Partei eine scharfe Erklärung gegen die Kundgebungen des Preuentages abgeben. Von nationalliberaler Seite ist, so heißt es, ebenfalls eine Kundgebung geplant.

Reichstags-Stimmungsbild.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 21. Januar.

Den Reigen der Staatsredner eröffnete der sozialdemokratische Abgeordnete Kraschig, einer der radikalsten der Genossen, die den Oberst von Kracht als Schreckensgehalt aufzählen, als welche er von nun ab wohl eine stehende Figur der roten Rhetorik bilden wird. Dessen Sinnesweise sei auch die der Unternehmerrasse. Aber der Redner wird drohend — „die Revolution wird kommen“. Indessen er sagt bezeichnend hinzu: „Nicht die Revolution der roten Gewalt, die die Massen vor die Maschinen-gewehre führt.“ Nun folgt Schlagwort auf Schlagwort: Terrorismus der Unternehmer. Der Arbeiter ist rechtlos... Vertreibung der Arbeiter... Böse, die Leben und Gesundheit der Arbeiter vernichten, ja wirklich „vernichten“... Freiheit mit dem Galgen daneben... Lieber die Lage der Landarbeiter sagt der Redner, man ginge mit den Dingen um, „als ob es Vieh wäre“. Während nunmehr Staatssekretär Dr. Delbrück das Wort nimmt, fällt sich der ziemlich leere Saal. Mit Befriedigung schaut er auf die bisherigen sozialpolitischen Leistungen zurück. „Wir sind in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zu einem gewissen Abschluß gelangt“, erklärt er. Vorwärts, Leben und Gesundheit der Arbeiter seien erst unzulänglich geschützt, läßt er nicht gelten. Auf jedem Gebiete erschöpfe sich einmal die Möglichkeit des Erfolges neuer Gesetze. Nun müßte der Fortschritt in der Detailarbeit der einzelnen Beamten gesucht werden. Andererseits verteidigt der Staatssekretär die bisherige Sozialpolitik gegen ihre Gegner. Er lüftet eine Denkschrift über ihre Erfolge an. Es gehe allerdings auch noch ein wichtiges, ungelöstes sozialpolitisches Problem: das liege auf dem Gebiete des Koalitionsrechts. Aber zu einer Regelung dieser Fragen sei die Zeit noch nicht reif. Auch für eine Regelung der Frage der Tarifverträge, die der Fortschrittler Doormann angeschnitten hat, fehle es noch an Grundlagen. Auch hierüber soll eine ausführliche Denkschrift, die zugleich ausländische Verhältnisse berücksichtige, Klarheit bringen. Auch auf die bisherigen Ergebnisse unserer Wirtschaftspolitik ist der Staatssekretär mit Recht sehr stolz. 1880 habe unsere Einfuhr 28 Milliarden Mark betragen, 1912 aber 10,80 Milliarden. Die Ausfuhr belief sich 1880 auf 2,92 Milliarden, 1912 auf 8,88 Milliarden. Bei seinen Ausfällen gegen die von der sozialdemokratischen Partei törichterweise immer noch gepredigte, veraltete Verelendungstheorie hat er natürlich leichtes Spiel. Den Genossen wird es dabei sichtlich ungemütlich. Sie machen lärmende Zwischenrufe, während der Staatssekretär jede Pointe mit dem Zeigefinger in die Luft hineinbohrt. Vielen Beifall auf der Rechten findet der Staatssekretär, als er den Willen der Regierung zum Ausdruck bringt, an der bisherigen „bewährten Wirtschaftspolitik“ „unbedingt festhalten“ zu wollen. Auch das Einfuhrschutzesystem erweist ihm über jeden Tadel erhoben. Es ermögliche den Produzenten, ihr Getreide dort anzubieten, wo sie es am besten verkaufen können. Der Abg. Böhm vom Bauernbund spricht sich gütlich über die bisherige Wirtschaftspolitik aus, aber er ist recht unzufrieden mit der Art, wie die innere Kolonisation bisher betrieben worden ist. Sie setze zu sehr unter dem Druck der Agrarmonopolisten. Für die Arbeiteranstellung, die in den Vordergrund gerückt werde, seien keine Leute zu bekommen. Die wirkliche innere Kolonisation könne nur eine Bauernkolonisation sein.

Das Wettbewerbsverbotsgesetz gesichert?

Von einem Mitglied der XII. Kommission des Reichstags wird uns geschrieben:

So schwierig wie die Bezeichnung, war die Durchberatung und Umgestaltung des Gesetzesentwurfs zur Einschränkung der Konkurrenz im Handelsgewerbe. Selbst die Reichsregierung hatte sich ganz ungewöhnlicher Weise veranlaßt gesehen, nach der ersten Kommissionslesung mit einem neuen, stark umgearbeiteten zweiten Gesetzesentwurf herauszukommen, der eine Einigung der Parteien auf mittlerer Linie ermöglichen sollte. Diese Einigung ist gestern in der zweiten Lesung mit vieler Mühe erzielt worden. Alle bürgerlichen Parteien hatten sich auf dem Boden der zweiten Regierungsvorlage zusammengefunden mit den einmütig geforderten weiteren Einschränkungen, daß die Entschädigungspflicht der Prinzipale für vertragsgetreue Beistellen während ihrer Parteizeit von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{1}{4}$ des letzten Jahresgehaltes erhöht, die Gehaltsgrenze für die Militärszeit von Wettbewerbsverboten nicht auf 1500, sondern auf 1800 M. festgesetzt und das geltende Recht wiederhergestellt werde, wonach bei vereinbarter Vertragsstrafe nur diese, nicht auch die Vertragsverletzung eingeklagt werden kann. Auch das nationalliberale Mitglied der Kommission, das als Anseher einer der größten Gewerksverbände die Interessen der Handlungsgehilfen besonders eifrig vertritt, hat sich mit auf diesen Boden gestellt. Dagegen schloßen sich bezeichnender Weise von dem Komprovis die einseitigen Vertreter der Angestelltenvereine, die Sozialdemokraten und der einzige Repräsentant des Großaufmannshandels in der Kommission aus. Die „mittlere Linie“ der Einigung tritt dadurch besonders deutlich hervor. Der umgestaltete Gesetzesentwurf darf deshalb auch im Plenum des Reichstags, wohin er demnächst gelangen wird, einer guten Aufnahme sicher sein. Die Reichs-

regierung freilich überlegt noch, ob sie dem einheitlichen Kompromiß aller bürgerlichen Parteirepräsentanten zustimmen oder um der drei weitergehenden Bedingungen willen das ganze Werk scheitern lassen soll.

Die öffentlichen Versicherungsanstalten.

Der Reichskanzler hat dem Abg. Behrens (Wirtsch. Bgg.) auf seine Anfrage über den Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten folgende schriftliche Antwort zugehen lassen:

1. Da öffentliche Versicherungsanstalten der Aufsicht des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung nicht unterliegen, muß es sich der Reichskanzler verlagern, zu den von dem Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland in Druckchriften, Presseartikeln, Reden usw. verbreiteten Angaben Stellung zu nehmen.

2. Der Reichskanzler beabsichtigt nicht, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den in Änderung des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen vom 12. Mai 1901 auch öffentlich-rechtliche Versicherungsunternehmen, deren Geschäftsbetrieb sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt, der Aufsicht des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung unterstellt werden. Maßgebend sind hierfür diejenigen Gründe, welche die verbündeten Regierungen veranlaßt haben, bei Einbringung des Entwurfs des Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen von der Einbeziehung der auf Bundesrecht beruhenden öffentlichen Versicherungsanstalten abzusehen, die unter der Verwaltung oder Leitung staatlicher oder kommunaler Behörden stehen. Es liegt kein Anlaß vor, die öffentlichen Anstalten in die reichsgesetzlich geregelte Versicherungsaufsicht einzubeziehen, da sie unter staatlicher Verwaltung und Aufsicht stehen und einer anderweitigen Ueberwachung nicht bedürfen; eine Änderung in dieser Richtung wäre ein Eingriff in die Tätigkeit und Selbständigkeit von Landesinstituten und in die landesgesetzliche Behördenaufsicht. Es ist dies namentlich in der Begründung zum Entwurf eines Gesetzes über die privaten Versicherungsunternehmen näher ausgeführt.

3. Im übrigen bedauert sowohl der Reichskanzler als der preussische Minister des Innern, der die Aufsicht über die preussischen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten führt, daß der Konkurrenzkampf zwischen einigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten einerseits und einer Reihe von privaten Versicherungsunternehmen andererseits teilweise mit Mitteln geführt worden ist, die nicht durchweg gutgeheßen werden können. Es ist zu hoffen, daß unter der inzwischen eingeleiteten behördlichen Einwirkung hierin eine Änderung eintreten wird.

Allerlei vom Balkan.

Die Türkei trifft militärische Vorbereitungen.

Im Konstantinopeler Kriegsministerium herrscht eine heurückende Tätigkeit. Der Kriegsminister hat den Kommandanten aller Armeebezirke den Befehl erteilt, die Reservetruppen der Jahrgänge 1880—1892 bereit zu halten, damit sie bei einem Konflikt ohne weiteres zur Verfügung stehen.

Türkischer Dreadnought.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die türkische Regierung hat bei den Armirungs-Werken den Bau eines neuen Dreadnoughts in Auftrag gegeben. Er wird Sultan Selim I. genannt und früher fertig gestellt sein als der andere bereits bestellte Rechedie Sultan Osman.

Der Termin der Räumung Albaniens.

Wie die Wiener „Reichspost“ aus unterrichteten Kreisen erfährt, werden die Mächte eine besondere Note der griechischen Regierung übermitteln, in welcher der Termin der Beendigung der Räumung Südalbaniens bekannt gegeben wird. Es verlautet, daß der 31. Januar oder der 15. Febr. als äußerster Räumungstermin bezeichnet werden wird. In der Inselfrage bereitet Sir Gren eine Note an die Pforte vor.

Esad Paschas Zug.

Aus Durazzo wird gemeldet, Esad Pascha habe erklärt, daß er gesonnen sei, wenn die griechischen Behörden im Epirus die Befestigung durch albanische Truppen verhindern sollten, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mannschaften gegen dieselben zu marschieren.

Kurze politische Nachrichten.

Die kaltgestellte Militärmission.

Eine neue Petersburger Depesche meldet, daß jegliche offizielle Kommandogewalt der deutschen Militärmission genommen sei. Die russischen Forderungen seien sämtlich bewilligt worden. In russischen offiziellen Kreisen betrachtet man die Angelegenheit der deutschen Mission nunmehr endgültig als erledigt. (Das glauben wir gern, wenn es sich wirklich so verhält. Aber damit dürfte die Angelegenheit für das Deutsche Reich nicht erledigt sein. Red.)

Die Interpellationen über Zabern.

Die Verhandlung der Interpellationen, die sich auf die Zaberner Angelegenheit und die Prozesse vor dem Kriegsgesicht beziehen, wird, wie jetzt feststeht, am nächsten Freitag im Reichstag stattfinden und jedenfalls mehrerer Sitzungen in Anspruch nehmen.

Stillstand der Ostmarken-Bewegung in Westpreußen und Hinterpommern.

Bei der letzten Danziger Vertreterversammlung der Ostgruppen des Ostmarkenvereins für Westpreußen und Hinterpommern wurde festgestellt, daß man mit der Vereinseingetragung im Jahre 1913 auf einem toten Punkt angelangt sei. Die Schuld an diesem Stillstand schob man der Regierung zu, die in ihrer Ostmarkenpolitik schwankend sei. Auch die Ablehnung der Ostmarkenauflage für die unteren und mittleren Beamten habe gerade diese Kreise den Vereinseingetragungen entfremdet. Viel zu erwarten sei von den 20.000 Deutschkatolikern in Westpreußen, die man für den Verein gewinnen müsse. Den Verhandlungen, in denen Syndikus Dr. John vom Verband Deutscher Industrieller einen Vortrag über die Hebung und Stärkung des Deutschturns in den ostmärkischen Städten hielt, wohnte auch der Danziger Regierungspräsident Goerster bei.

Militärische Befugnisse bei Unruhen.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Ueber die Frage militärischer Befugnisse zur Unterdrückung von inneren Unruhen teilt der „Staatsanzeiger“ folgendes mit:

Die Bestimmungen über die Verwendung von Militär bei inneren Unruhen sind im Reich nicht einheitlich. In Württemberg dürfte ein Eingriff des Militärs nur nach vorheriger Aufforderung der zuständigen Zivilbehörden erfolgen. Diese Vorschrift, die sich auf ein württembergisches Gesetz vom 28. August 1849 bezieht, ist für alle in Württemberg bediensteten Offiziere, also auch für die hierher kommandierten Offiziere anderer Truppenkontingente, ausschließlich maßgebend.

Die parlamentarische Lage in Oesterreich.

Man meldet aus Wien: Die bürgerlichen Parteien des Abgeordnetenhauses mit Ausnahme der Christlich-sozialen haben nach längerer Erwägung beschlossen, das Kompromiß mit dem Herrenhaushaus über die Erhöhung der Einkommen unter 10.000 Kronen definitiv anzunehmen. Die Christlichsozialen wollen den Änderungsantrag festhalten, wonach jene Steueransätze unverändert bleiben. Die parlamentarische Lage dürfte sich morgen klären.

Die Orientbahnfrage.

Aus Belgrad wird gemeldet: In der Orientbahnfrage sieht nunmehr eine befriedigende Lösung in den österreichisch-serbischen Verhandlungen bevor. Der serbische Gesandte in Wien, Ivanowitsch, hat jetzt die Instruktionen seiner Regierung für die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn in der Orientbahnfrage erhalten. Man glaubt hier, daß die Verhandlungen in Wien noch im Laufe dieses Monats beginnen werden.

Ein politisches Attentat.

In Kalkutta ereignete sich ein politisches Attentat. Der Untersuchungsbeamte der Kriminalpolizei wurde auf offener Straße durch Revolvergeschosse getötet und zwar in Gegenwart von Hunderten von Zeugnissen. Niemand versuchte den Mörder zu ergreifen. Nach langer Jagd, auf welcher der Mörder mehrere Schüsse abgab und zwei Personen verwundete, konnte er festgenommen werden.

Die Lage in Mexiko.

Aus New-York meldet man: Nach einer Meldung der „Tribune“ hat der deutsche Konsul Weber in Juarez die Deutschen aufgefordert, ihre Abreise vorzubereiten.

Heer und Flotte.

† Regimentseier. Von den drei Truppenteilen des Garderegiments, die 1914 ihr hundertjähriges Bestehen begehen können, feiern das Gardeschützen-Bataillon vom 18. bis 20. Mai, das Kaiser-Alexander-Garderegiment vom 1. bis 17. August und das Kaiser-Franz-Garderegiment vom 1. bis 17. August und das Kaiser-Franz-Garderegiment vom 1. bis 17. August.

† Kommandierte Offiziere in Berlin. Zurzeit sind in Berlin kommandiert: zum Großen Generalstab 179, zur Kriegsakademie 479, zur Militärtechnischen Akademie 254, zur Militärturnanstalt 117 Offiziere. Unter den kommandierten Offizieren der Militärtechnischen Akademie befinden sich der Hauptmann Auer vom schwedischen Heere und die Hauptleute Boianin, Catoin und Geormawann des rumänischen Heeres.

Hof und Gesellschaft.

Defiliercour im Ritterssaal. Am Dienstag abend hielten der Kaiser und die Kaiserin im Ritterssaal

Festmahl.

Theater.

— Residenz-Theater. Wiesbaden, 21. Jan. Das geführte Gastspiel bedeutete ein Ereignis in mehr als einer Hinsicht. In dieser theaterfeindlichen und -müden Zeit der Ueberfälligkeit und des Innernochmehrwollens zugleich, einer kaum jemals zuvor gekannten Periode rationaler Genußsprüche kalter Geistes mit Ausdehnung jeglicher Innerlichkeit, erhebt sich das Gastspiel Luise Willig als „Donna Banna“ vor ausverkauftem Hause wie ein ragendes Wahrzeichen, die lebend gewordene Erinnerung an Dinge der Vergangenheit. Die Bühnen leiden jetzt schwer unter der Last der schleichenden Krankheit unserer Tage. Ein zur Potenz erhobener Materialismus in allen Dingen ist der Götze, dessen Fuß so vielen Theaterleitern das Gesicht verdorrt: weil das Publikum, das diesem Götzen in seiner übergrößen Mehrheit huldigt, wie ein nimmermüdes Ungeheuer gar nicht mehr zu befriedigen ist. Ob höchste Stufe der Kunst, oder tiefe Erniedrigung, Ausdehnung von allem dem, was man kulturelle Errungenschaften nennt — einerlei, die Darbietungen der Bühnen haben ihre frühere, nur so will es scheinen, dem älteren Geschlecht in Fleisch und Blut übergegangene Anziehung verloren. Und gerade die besten Werke bleiben ohne nachhaltige Wirkung, weil sie sich vor leeren Bänken abspielen. Da ist es denn ein Ereignis schon zu nennen, daß der geführte Abend wieder einmal ein volles, lustbegeisterter Haus sah. Wie eine blühende Dase in heimerlicher Wüste. Und doppelt freudig ist es zu begrüßen, daß diese große Anteilnahme unseres jenseitigen und passiven Publikums dem Drama eines Dichters und dem Gastspiel Luise Willig zugleich, galt. Daß dieses hohe Lied der edelsten Liebe und Selbstaufopferung, die Poesie eines Mäcchens, im Verein mit dem in Wiesbaden unvergessenen Schönen der Heroine unseres Hoftheaters über die Gleichgültigkeit und Sättelheit einen glänzenden Sieg davontrugen. Der geführte Abend wird Allen, die ihn mit erleben durften, blendend in der Erinnerung bleiben, ein wunderbar hinreichender Eindruck, wie ein solcher nur möglich, wenn Dichtung und Darstellung auf gleich hoher Stufe stehen. Ueber die Einzelheiten zu berichten, hinzuweisen auf das, was diese Donna Banna bot, erübrigt sich. Es genügt zu sagen: Luise Willig ist die „alte“, gebildete, die Elegante, Einfach und wahr, von bezwingender Macht in

des königlichen Schlosses in Berlin die große Defiliercour für das diplomatische Korps, sowie die inländischen Damen und Herren vom Zivil ab.

Statistisches vom Johanniterorden.

Seit Wiederaufrichtung der Ballei Brandenburg im Jahre 1852 sind 6829 Ehrenritter ernannt worden und von diesen sind durch Ritterschlag und Investitur als Rechtsritter aufgenommen: 2770, aus diesen sind wiederum 3 Herrenmeister, 72 Kommandatoren, 22 Ehren-Kommandatoren, 3 Ordenshauptleute, 4 Ordenskanzler, 3 Ordenssekretäre, 6 Ordensschatzmeister und 3 Ordensverwalter hervorgegangen. Ehrenmitglieder des Ordens sind 14 geworden. Am Schlusse des vergangenen Jahres waren vorhanden: a) der Durchlauchtigste Herrenmeister 1, b) Kommandatoren (darunter der Ordenshauptmann) 16, c) Ehren-Kommandatoren (darunter der Kanzler, Schatzmeister, Verwalter und Sekretär) 8, d) Rechtsritter 1320, e) Ehrenmitglieder 8, f) Ehrenritter 2352. Im Ganzen 3705. Die Zahl der Todesfälle des Jahres 1913, soweit dieselben hier bekannt geworden sind, beträgt 103, nämlich 2 Kommandatoren: Freiherr v. Mantuffel, Rark Hermann zu Hohenlohe-Engenburg, 48 Rechtsritter, 53 Ehrenritter.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 21. Januar.

Zum Raubmord in der Jahnstraße.

Zu unseren aus Privaterrundigungen und Recherchen herkommenden Berichten über den Raubmord in der Jahnstraße wird uns jetzt von dem Kgl. Polizeipräsidenten folgender Bericht gefandt, der zwar zum größten Teil bereits Bekanntes enthält, den wir aber trotzdem hier wiedergeben, weil es die erste zusammenhängende amtliche Darstellung ist.

500 Mark Belohnung!

„Am 19. d. Mts. vormittags gegen 10 Uhr, wurde hier in ihrer Wohnung, Jahnstraße Nr. 5 Pt. die 51 Jahre alte Ehefrau Elisabeth Schweizer geb. Schulz von einem am 11. d. Mts. dort eingezogenen Zimmermeyer ermordet und dann mit einem Bindfaden am Bettpfosten aufgehängt und des in ihrer Kleiderkammer befindlichen Geldes beraubt.“

Die Frau Schweizer trug vormittags mit ihrem Ehemann Milch aus, kehrte aber mehrere Male nach der Wohnung zurück, um wieder neue Kannen mit Milch zu holen. Der Mieter, welcher seiner Beschäftigung nachging, schloß vormittags lange und erhielt gegen 10 Uhr seinen Kaffee von Frau Schweizer in das Zimmer gebracht. Da sie nun das Milchgeld von ihren Kunden meist wöchentlich am Montag einnimmt, was wohl der Täter in Erfahrung gebracht hatte, so fand er den Montag vormittags wohl am geeignetsten, um die Frau umzubringen und ihres Geldes zu berauben. Es können annähernd 30 bis 40 Mark gewesen sein, welche dem Täter zum Opfer fielen, auch raubte er ihr ein dunkles Damen-Portemonnaie mit Lederklappen-Verschluss. Der Unhold nahm noch 2 Korridorhülsen und einen Hausvorhängelöff mit. Sonst hat er anscheinend weiter nichts geraubt; es ließ sich wenigstens bisher nichts Näheres hierüber ermitteln. Die Dienstag erfolgte gerichtliche Vernehmung hat ergeben, daß der Täter die Frau am Hals gewürgt und ihr erhebliche innere sowie äußere Verletzungen beibrachte. Da an der Nase, am Mund und an den Händen, sowie auf dem Fußboden sich Blut befand, so ist wohl anzunehmen, daß der Täter seine Kleider, wohl hauptsächlich an den Karmeln — mit Blut besetzt hat. Der Zimmermeyer nannte sich der Frau Schweizer gegenüber Karl Müller und gab an, Drechsler zu sein. Nach den von ihm zurückgelassenen Arbeitskleidern ist zu schließen, daß er wohl Holzarbeiter — vielleicht Schreiner — ist. In einem zurückgelassenen schmutzigen Hemd befanden sich unter dem Brustknopf die eingezeichneten roten lateinischen Buchstaben H. K. In einem schmutzigen weißleinenen Taschentuch ist der Buchstabe J als Monogramm eingestickt.

Der Täter hat zurückgelassen: 1 Holzkiste 43 Zentimeter lang, 26 Zentimeter breit und 29 Zentimeter hoch, welche mit grauem Packpapier umhüllt war. 1 neuen braunen Pappkarton mit der eingepreßten Firma „Detilage D. H. Herren, Jünglings- und Knaben-Kleidung G. & L. Schildergasse Nr. 38, 40 und 42. 2 Beilagen des Kölner Stadt-Anzeigers vom 7. Januar 1914 Nr. 9 Abend-Ausgabe. 1 Zeitung „Der Deutsche Arbeitsmarkt“ Nr. 4 vom 11. Januar 1912 Offen a. R. 1 Papieren mit dem Firmenstempel „Adam Schaffner, Düsseldorf, Corneliustr. Nr. 80.“ 1 weißes Taschentuch mit roten Streifen ohne Zeichen. 3 farbige (rote) Taschentücher ohne Zeichen. 1 blau- und weiß-

gestreiften leinenen Arbeitsmittel, Größe 52, noch nicht gewaschen. 1 blau- und weißgestreifter leinenen Arbeitsmittel, schon gewaschen, ohne Größennummer. 1 blaue leinene Arbeitsbüchse, an welcher sich Reimfedern befinden. 1 Gummischuh, Größe 37, 1/2. 1 Gummischuh, Größe 38. 1 Chemise aus schwarzem Satin mit abgehephten Brusttaschen und Halsbündel. 1 graubraunen abgetragenen mittelschweren Ueberzieher mit dunklen Längsbündeln, schwarzem Futter und braunen Hornknöpfen.

Der angeklagte Müller hat Verkehr mit einer Frauensperson unterhalten, welche ihn am Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags in seinem Logis aufgesucht hat. Der Logisgeberin hat derselbe erklärt, daß dieses seine Schwester sei, welche hier in der Schulgasse als Näherin wohne und von Mannheim gekommen sei. Diefelbe habe Nacht in ihrem Logis, und wolle er die kommende Nacht bei ihr schlafen.

Es wurde festgestellt, daß Müller mit der Frauensperson in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. in einem Gasthaus am Mauritiusplatz in einem Zimmer logiert und sich dort als „Paul Müller, Schreiner aus Erfeld mit Frau“ in den Fremdenzettel eingeschrieben hat.

Der angeklagte Müller wird wie folgt beschrieben: ca. 25 Jahre alt, etwa 1,70 Meter groß, ziemlich schlau, schmales blaßes Gesicht, vortretende Backenknochen und spitze Kinn, stehenden Blick, dunkelblondes Haar, Anflug von dunklem Schnurrbart, kleine dunkle Coteletten, gut gepflegte Hände. Er war bekleidet mit dunklem — vermutlich braunem — Ueberzieher oder Mäntel, dunklen weiten Hosen, lakaobraunem, der Länge nach eingedrücktem weichen Filzhut, Stiefellegagen mit brauner Kramatte und guten braunen Handschuhen; er trug leinene Handtasche von hellbrauner Farbe, ca. 30—40 Zentimeter lang und ca. 20 Zentimeter breit. Er spricht rheinischen Dialekt, hat tanzelnden Gang und scheint mit Vorliebe Raucher zu rauchen. Er war ferner im Besitz eines kaffeebraunen leinenen Handtuch, ca. 50 bis 60 Zentimeter lang, etwa 50 Zentimeter hoch und 20 bis 30 Zentimeter breit.

Die Frauensperson wird beschrieben: ca. 22 bis 23 Jahre alt, 1,67 bis 1,70 Meter groß, schmales, blaßes, hübsches Gesicht, Zähne im Oberkiefer vortretend, blondes Haar. Sie war bekleidet mit graubraunem Jackett, weißer, vielleicht auch Mantel von derselben Farbe, trug sogenannten Toquehut, welcher vorn mit buntem Band garniert ist, abgetragene schwarze Schuhe, hat große Füße. Sie macht den Eindruck einer Dirne.

Alle gegenständlichen Zeitungsberichte auswärtiger Zeitungen über Verletzungen mit einem Messer oder einem Beile sind nicht zureichend.

Auf die Ermittlung des Raubmörders ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Wie aus vielen der im Tatort gefundenen Gegenstände des Mörders (Zeitungen, Pappkartons etc.) zu schließen ist, kann man annehmen, daß der Täter sich längere Zeit in Köln aufgehalten haben muß. Diese Ansicht wird durch die Aussage eines Zeugen bekräftigt, dem gegenüber der Mörder einstweilen äußerte, daß er 8 Tage in einem Hotel in Köln gewohnt habe.

Zu dem Raubmord wird uns weiter mitgeteilt, daß gestern in Köln ein Mann, auf der die Beschreibung des Täters paßt und der angab, Karl Müller zu heißen, um Arbeit nachgefragt hat. Von diesem Manne fehlt aber jetzt jede Spur.

Die Beerdigung der ermordeten Frau Schweizer findet vermutlich morgen mittag 4 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Festmahl zum Geburtsfeste des Kaisers am 27. Januar im Kurhaus. Das Festmahl findet, wie im vorigen Jahre, wieder im großen Konzertsaal des Kurhauses statt. Die Festrede wird Oberst z. D. Rott halten. Die Piken zum Einzeln liegen bis zum 25. Januar bei den nachbenannten Stellen offen: bei Hoflieferant W. Rube im Kurhausrestaurant, bei der Kasse des Kurhauses, im städtischen Verlehrs-Bureau Wilhelmstraße 4, im Wiesbadener Klublokal im Hotel Metropole, im Juvillastin Friedrichstraße 22, beim Botenmeister im Rathaus und im Polizeidenten-Gebäude Zimmer Nr. 30. Das Belegen der Plätze kann am Dienstag, 27. Januar, von 12 Uhr mittags ab erfolgen.

Bezirksauskunft. Die am 9. April 1913 ins Gesellschaftsregister eingetragene G. m. b. H. Hotel und Automat „Reichshof“ war vom Magistrat der Stadt Wiesbaden vom 1. April 1913 ab zur Kanalbenutzungsgebühr herangezogen worden. Dagegen erhob die Gesellschaft beim Bezirksauskunft Wiesbaden Klage, da sie nicht Steuer zu entrichten habe für eine Zeit, in der sie überhaupt noch

Darbietungen mit hingebungsvoller Begeisterung und feierte neben dem Gast die Träger der beiden Hauptrollen durch stürmische Beifallsdemonstrationen und wiederholte Hervorrufe. — Die erfolgrückte Wiederaufnahme des Mäcchens Schauspiels (Schauspiel) hatte Ernst Bertram) wird, so ist zu hoffen, auch ohne Star in der Titelrolle Anziehung ausüben, wenn die Vorstellung wiederholt wird. Zu erwähnen bleibt noch Wills Schäfer in der kleinen Rolle des Bedio, Prinzivalli Sekretär, und der für den Gesamteindruck nur vorteilhafte Umstand, daß zwei erste Kräfte, Rudolf Barak und Friedrich Bueg, den Statisten-Primaux Borso und Torello entsprechende Darbietungen verliehen. B. E. E.

Musik.

— Verein für Künstler und Kunstfreunde. Wiesbaden, 21. Jan. Das geführte siebente Konzert der Künstler und Kunstfreunde hat wiederum zwei starke Attraktionspunkte. Zunächst das Auftreten des Klingler-Quartetts, dessen künstlerische Darbietungen sich hier seit einer langen Reihe von Jahren der besonderen Gunst des wirklich musikalischen Publikums erfreuen, und zweitens die Einführung des kürzlich in Berlin so ungemein günstig aufgenommenen Trios-moll-Quartetts von Karl Klingler, der mit diesem Werke zum erstenmal als „Schaffender“ Künstler vor uns erschien. Soweit nach nur einmaligem Hören und ohne genaue Durchsicht der Partitur ein Urteil möglich ist, möchten wir den zweiten Satz, das in süßlichen Wohlklang getauchte Adagio, als die Glanznummer des Ganzen bezeichnen — und zwar sowohl hinsichtlich der Ausführung, die abermals über alles Lob erhaben war, wie in Rücksicht auf die so vorzüglich, durchsichtige Arbeit, deren hinreichendem Zauber sich wohl keiner der Anwesenden zu entziehen vermochte. — Auch in den übrigen Sätzen waren die ruhigeren, gefälligeren Stellen mit besonderer Wärme und Vorliebe behandelt, während und bei den lebhafteren und leidenschaftlichen Partien die Zunge — teilweise wohl infolge der nicht immer ganz günstigen Sachweise — hier und da nicht kräftig und wirkungsvoll genug erscheinen wollte. Trotz dieser kleinen Ausstellungen zweifellos ein ganz bedeutendes, künstlerisch hoch zu bewertendes Werk, dessen warme Aufnahme den auf diesem Gebiete so bewanderten Komponisten sicherlich zu weiterem, erfolgreichem Schaffen anregen und ermutigen

nicht bestanden habe. Der Bezirksausschuß gab der Klage statt und stellte die Gesellschaft von der Kausalbeurteilung frei für die Zeit vom 1. April bis 1. August 1913, trotzdem der Magistrat geltend machte, daß die Gesellschaft schon vor dem 1. April in derselben Form bestanden habe und lediglich die Eintragung erst am 9. April erfolgt sei. — Die Firma Saneisen und Heberlein, die Betriebe in Wiesbaden und Viebrich a. Rh., unterhält, war dergefallt zur Gemeindegewerbesteuer herangezogen, daß von den 236 Mark Gewerbesteuer 100 Mk. der Stadt Wiesbaden und 146 Mk. der Stadt Viebrich zugesprochen worden waren. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden erhob gemäß dieser Verteilung 150 Prozent Gewerbesteuer = 286 Mark. Dagegen richtete sich die Klage der Firma beim Bezirksausschuß. Dieser wies die Klage kostenförmig ab. Die Ansicht des Magistrats Wiesbaden, die 150 Prozent von dem ihm überwiesenen Steuerbetrag von 190 Mark zu erheben, sei als richtig anzuerkennen.

Auf den Erörterungstagen des Kaufmännischen Vereins heute abend 9 Uhr in der „Barthburg“ sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

In der Straßsage gegen die Beamtenfrauen M. und A. wegen der in Darmstadt, Frankfurt, Mainz und Wiesbaden verübten Juwelendiebstähle wird wahrscheinlich binnen 14 Tagen die Anklageerhebung erfolgen. Wie wir hören, legte die Angeklagte M. ein reuenvolles Geständnis ab, während die A. jede Tätigkeit in Abrede stellt. Ob die Anklageerhebung lediglich gegen die beiden Frauen erfolgt oder ob auch noch andere Personen in dieselbe einbezogen werden, steht noch nicht fest.

Rassianischer Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung am Donnerstag, den 15. d. M., sprach Herr Dr. R. Fresenius zunächst über einige Zinnseilzinnerzeichnungen. Der Vortrag wurde durch Versuche erläutert. Weiter sprach der Redner über die Elemente Gallium, Stannum und Germanium, sowie über das periodische System der Elemente. In beide Vorträge, die vielfach aufgenommen wurden, knüpfte sich eine lebhaftes Besprechung. Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet Donnerstag, den 22. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, statt. Den Vortrag hat Herr Dr. R. Grünhut übernommen. Gäste sind willkommen.

Auf Veranlassung des Deutschen Behrvereins hielt gestern abend Oberleutnant a. D. von Trotha Berlin im kleinen Saal der „Barthburg“ einen Vortrag über „Deutschlands Wehrmacht, seine Gegner und der Behrvereins“. Ausgehend von der deutschen Orientpolitik, der Entsendung der deutschen Militärmission nach der Türkei, berichtete Redner ausführlich über die verlotterten Verhältnisse in der türkischen Armee, von der Pflichtvergessenheit der Offiziere und von dem Leben und Treiben bei der Mobilisierung im Balkantrüge. Vortragsender, der längere Zeit in der Türkei gelebt hat, kam zu der Ansicht, daß Deutschland die Ziele, die es sich einmal in seiner Orientpolitik gestellt hat, auch nun zu erreichen mit allen Kräften streben muß. Einen großen Teil seines Vortrags widmete Redner der erbitterten Gegnerin des Behrvereins, der Sozialdemokratie. Er schilderte sie in ihrer Kampfesweise gegen den Staat, wie sie jeden geringen Anlaß zum Angriff für ihre Sache gebrauchte. Durch schamvolle Artikel und Karikaturzeichnungen in ihrer Presse sucht sie den Staat und die Regierung dem allgemeinen Spott und Hohn preiszugeben. Auch gegen die Fremdenlegion zog Redner zu Felde und bezeichnete es als eine Schande, daß Deutsche ihr Leben und ihre Gesundheit für die Ehre der blau-weiß-roten Fahne hingeben. Trotz aufklärender Schriften und warnender Vorträge gibt es heutzutage hier in Deutschland noch Verblendete genug, die aus Abenteuerlust, oder um der Strafe für ein geringes Vergehen zu entgehen, sich für die französische Fremdenlegion anwerben lassen. Neue und bittere Selbstverurteilung kommen dann zu spät, denn wenn diese afrikanische Truppe einmal in ihren Klauen hat, den gibt sie nicht mehr heraus. Unsere ehemaligen Soldaten, auch in des Bürgers Rod, mit ihren Regiments in enger Fühlung zu halten, ist eine Pflicht und der beste Schutz gegen die Sozialdemokratie. Aus diesem Grunde empfiehlt Redner den nicht mehr aktiven Offizieren, ihre alten Soldaten um sich zu scharen, sie zu Verbänden, Vereinen zusammenzuführen. — Die zahlreichen Anwesenden spendeten dem Redner für seine interessanten Ausführungen lauten Beifall.

Die Schiffsahrt auf dem Rhein liegt fast gänzlich darnieder. Da infolge des Frostes in den Ruhrflüssen die meisten Rippel gesperrt sind, kommen nur selten Fahrzeuge zu Berg oder Tal bei Bingen vorüber. Der Wasserstand des Rheins ist immer noch zurückgegangen. Trotzdem die Witterung schon um vieles milder geworden ist, ist der Rhein im Gebirge und rheinwärts noch immer eisfrei. Auch in der Gegend von Koblenz hat der Eisgang nachgelassen. — Der obere Teil der Nahe führt hartes Treib-

eis. Die einzelnen Schollen haben bereits eine Dicke von einem viertel Meter erreicht. Sollte das kalte Wetter noch einige Zeit anhalten, dürfte der Fluß auch oberhalb Kreuznach in seiner ganzen Breite zufrieren. Unter großen Betriebsstörungen haben die in der Umgegend von Monzingen belegenen, durch das Wasser der Nahe betriebenen Mühlen zu leiden. Es müssen ständig die Eischollen von den Rädern ferngehalten werden. — Der Main ist in seiner ganzen Ausdehnung mit Eis bedeckt, das an den Ufern fest ist, in der Mitte aber aus gebrochenen Schollen besteht. Gasangel in der kalten Jahreszeit ist in der Regel auf Verhinderung der Zuleitung durch Kaphalin zurückzuführen. Falls nicht einzelne Brenner, sondern sämtliche Gaslampen in der Wohnung mangelhaft brennen, ist sofort die Gaswerkverwaltung zu benachrichtigen, die derartige Störungen unentgeltlich beseitigt.

Die Sanitätskassa wurde am Mittwoch morgen um 11 1/2 Uhr nach dem Hause Beethovenstraße 7 gerufen. Dort hatte der 63jährige Chauffeur Johann Piel Benzin getrunken. Ob er dies in selbstmörderischer Absicht, oder aus Versehen tat, konnten wir nicht feststellen. Der Bewußtlose wurde durch den Sauerstoffapparat wieder ins Leben gerufen.

Ein frecher Ueberfall wurde am Montag Abend gegen 7 Uhr in Darmstadt auf ein aus Wiesbaden zugereistes Dienstmädchen begangen. Es war auf der Suche nach einer Stelle und nach den Laufereien im Begriff, sich in einer Wirtschaft in der Alexanderstraße etwas zu stärken. Sie prüfte vorher nochmals den Inhalt ihrer Borschaft auf der Straße, ehe sie in das Lokal eintrat, und hatte gerade ein Pfandmarkstück in der Hand, als ihr von unbekannter Seite plötzlich das Geldstück aus den Fingern gerissen wurde. Ehe das verblüffte Mädchen zu sich kam und dem nach der Altkasse laufenden Dieb richtig nachlaufen konnte, war der freche Räuber in den engen Gassen verschwunden. Die Verurteilte kann über den Täter keinerlei Angaben machen, glaubt aber, daß es ein älterer Mann in Arbeiterkleidern war.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Es ist auf dem Kurhausweier. Für morgen (Donnerstag) hat die Kurverwaltung ab 7 Uhr abends Eisfest auf dem Kurhausweier, verbunden mit Konzert und Illumination, angelegt. Die Tageskarte kostet 1 Mk.; ab 7 Uhr beträgt der Eintrittspreis auch für Zuschauer 50 Pf. Eingang nur durch Hauptportal und Gartentor an der Paulinenstraße. Der Kurgarten bleibt von 8 Uhr ab für den Parkbesucher gesperrt.

Residenztheater. Morgen (Donnerstag) findet das zweite und letzte Gastspiel der königlichen Schauspielerinnen L. Wille hat in der Rolle der Beate in Sandermanns „Es lebe das Leben“.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. Auf den am kommenden Donnerstag Abend 9 Uhr in der Aula des Gymnasiums am Schloßplatz stattfindenden Lichtbildervortrag des Mittelschullehrers R. Mohrke über „Das alte und das neue Egypten“ sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Der Redner war selbst längere Zeit in Egypten und dürfte daher seine Ausführungen von besonderem Interesse sein. — Unmittelbar vor dem Vortrag findet kurz die Vorberatung der zweiten Hauptwanderung nach der Hallgartener Jange statt.

Evangelisationsversammlungen vom Evangelischen Bund finden in unserer Stadt vom 28. Januar bis 2. Februar statt. Herr Winde wird am 28., 29., 30. und 31. Januar Vorträge für jedermann (Männer und Frauen) in der Marktkirche halten, und zwar abends 8 1/2 Uhr. Am 1., 2. und 3. Februar finden abends 8 1/2 Uhr Versammlungen für Männer jeden Alters und Standes im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Straße 8, statt. Außerdem wird Herr Winde nachmittags 4 1/2 Uhr mit Ausnahme des 28. und 31. Januar biblische Vorträge im Saale des Vereinshauses, Platter Straße 2, halten.

Aus den Vororten. Viebrich. Ständchen. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr brachte die Kapelle des Füßler-Regiments v. Gersdorff dem hier in der Schillerstraße wohnenden Bezirkskommandeur Obersten a. D. Rott anlässlich seines Geburtsfestes ein Ständchen.

Bierstadt. Gemeinderat. In der Sitzung des Gemeinderates wurden die Vorschläge der beiden Herren Christian Seuberg III. und Wilhelm Meyer genehmigt. Die Holzversteigerung, die einen Erlös von 3568 Mk. brachte, wurde genehmigt. Dem Rieger- und Militärverein wird die Lustbarkeitssteuer gelegentlich der Kaisergeburtstagsfeier erlassen. Zur Anschaffung von Mistkästen wird dem Geflügel-, Vogel- und Kanarienvogelverein ein Zuschuß von 40 Mk. aus der Gemeindefasse bewilligt.

Bestimmungswechsel. Steinhausermeister Wilhelm Frechenhäuser verkaufte sein neuerbautes Wohnhaus Hermannstraße 3 an eine auswärtige Dame zum Preise von 17 000 Mark.

Nassau und Nachbargebiete. T. Bingen, 21. Jan. Von einem Manne überfallen und zu Boden gedrückt wurde hier auf der Mainzerstraße ein 38 Jahre alter Franzose. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen Passanten herbeieilten, floh der Unbekannte unter Mithahme der Handtasche. Vor kurzer Zeit wurde an der gleichen Stelle an einer älteren Frau ein Notzuchtversuch unternommen.

Reinholden, 20. Jan. Opfer der Kälte. Heute früh wurde hier ein unbekannter Mann erfroren aufgefunden.

tz. Wehlar, 20. Jan. Autounfall. Gestern nachmittag unternahm der Monteur Brechtel mit einem Hilfsarbeiter der Firma Frech u. Kuh eine Probefahrt mit einem reparierten Auto. Auf der Steinbohrerstraße wollte B. einem Fuhrwerk ausweichen. Hierbei kam der Wagen ins Schleudern und überfuhr sich. Brechtel wurde herausgeschleudert. Er wurde gegen einen Baum geworfen und trug einen Schädelbruch davon. Der Hilfsarbeiter blieb unverletzt. Brechtel wurde in die Giesener Klinik gebracht, wo er kurz nach seiner Entlieferung starb.

Gericht und Rechtsprechung. Der Räuber seiner Ehre. Aus Frankfurt a. M. wird uns berichtet: Eine nicht alltägliche Beitragsschleife lag einer Schwurgerichtsverhandlung in Frankfurt zugrunde, in der sich der Schneidermeister Benjamin Levy aus Wiesbaden wegen verurteilten Mordes zu verantworten hatte. Der Angeklagte, ein in den vierziger Jahren stehender, bisher völlig unbefleckter Mann besaß in den Jahren 1904 bis 1910 ein Schneideratzelgeschäft in Frankfurt. Da Levy oftmals

zu Saisonarbeiten nach den in der Nähe liegenden Badeorten reiste, betraute er mit der Vertretung seines Geschäfts den Zuschneider Jakob Stephan. Obwohl letzterer bereits viele Jahre verheiratet war, verführte er es doch mit allen Mitteln, die Frau seines Chefs, die zugleich Mutter von drei schulpflichtigen Kindern war, zu umgarnen. Die Verführungskünste des Zuschneiders waren schließlich von Erfolg gekrönt, zu einer Zeit als der legitime Gatte in einer Stadt in Frankreich weilte. Er hatte dort eine sehr glänzende Beschäftigung gefunden und seinen reichlichen Verdienst bis auf die notwendigen Unterhaltungsmittel für sich selbst zur Versorgung seiner Familie nach Hause geschickt. Mithinungslos kehrte der um sein Lebensglück betrogene Mann nach Frankfurt zurück, und da sein Geschäft hier nicht mehr genügend einbrachte, gab er es auf und zog mit seiner Familie nach Wiesbaden, wo er sich auf neue selbstständig machte. Eines Tages fand nun die mitternachts gewordene Frau des Zuschneiders Jakob in der Brieftasche ihres Mannes ein Billett, das ihr über die anderweitigen garten Beziehungen ihres treulosen Gatten Aufschluß gab. Zu gleicher Zeit erhielt auch L. auf merkwürdige Art durch einen Diensthmann einen anonymen Brief zugestellt, in welchem seine Frau beargwöhnt wurde. Der Empfänger des Schreibens maß diesem zunächst keinen Wert bei, da er nicht den geringsten Zweifel an der Treue seiner Frau hatte. Aus diesem Grunde ersuchte er auch die Frau des Zuschneiders, die ihn gelegentlich darüber zur Rede stellte, ihm greifbare Beweise zu bringen, falls sie sich nicht einer Beleidigungsklage aussetzen wollte. Durch den in der Brieftasche seines Nebenbuhlers aufgefundenen Brief wurde der Ungläubige aber endlich von der Schuld seiner Frau überzeugt. Und nun folgte daheim eine dramatische Szene, bei der die treulose Frau weinend und um Verzeihung flehend vor ihrem exaktierten Mann auf den Knien lag, während dieser mit gezücktem Messer auf die Kehle der Frau seines Familienglücks loszugehen drohte. Nur durch das Dazwischentreten seines Lächterchens wurde der Erbitterte davon zurückgehalten, sein treuloses Weib niederzujuchen. Im Interesse seiner Kinder, an denen er mit inniger Liebe hing, verzögerte L. später den Schritt seiner Frau. Ein Jahr war inzwischen verstrichen, und der herbe Riß in dem glücklichen Familienleben fast verheilt. Da entdeckte L. eines Tages zufällig im Handtäschchen seiner Frau einen Brief, der bewies, daß ihre Beziehungen zu dem Zuschneider durch die damalige Szene nicht ihre Erledigung gefunden, sondern in verschämter Weise hinter seinem Rücken fortgesetzt wurden. Jetzt fand auch die Nachsicht des Betrogenen ein jähes Ende. Anfangs trug er sich mit Selbstmordgedanken. Bald aber war er sich wieder klar darüber, daß er seinem Nebenbuhler nicht das Feld räumen dürfe. Ein fürchterlicher Horn stieg in ihm auf, sobald er nur den Namen desjenigen hörte, der den Ruin seines Lebens herbeigeführt hatte. Mit dem verräterischen Brief in der Tasche irrte der Unglückliche herum, und allmählich reifte in seinem Kopfe der Plan, seinem Nebenbuhler einen gehörigen Denksatz zu versetzen, ehe er an die Ausführung der Selbstmordidee heranging. Am 8. Oktober v. J. wurde L. zu einem Kunden nach Frankfurt bestellt. Im Eisenbahnabteil traf er mit einem Bekannten zusammen, der unglücklicherweise das Gespräch auf den Zuschneider brachte. Der Plan des Betrogenen Chemanns gewann dadurch neue Nahrung. Er logierte sich unter falschem Namen in einem Frankfurter Hotel ein, besorgte sich eine Schusswaffe mit Patronen und bestellte unter einer Deckadresse den Zuschneider zu sich ins Hotel. Als letzterer ahnungslos hinkam und die Zimmertür öffnete, trachte ein Schuß, der die Mantelausschläge traf, ihn aber sonst nicht verletzete. Der Täter richtete die Waffe dann gegen sich selbst und gab noch zwei Schüsse ab, die ebenfalls ihr Ziel verfehlten. Vor Gericht war der Angeklagte jetzt völlig gekündigt. Der Staatsanwalt selbst erklärte, daß er nur mit schwerem Herzen die Anklage auf verführten Mord vertreten müsse, weil vielleicht jeder andere Mensch in ähnlicher Lage und unter den gleichen Umständen ebenso ratlos gehandelt haben würde. Die Geschworenen bejahten nur die Frage nach Bedrohung mit einem Verbrechen und das Gericht erkannte danach auf fünf Monate Gefängnis.

Sport. Zur Ablehnung des Reichszuschusses für die Olympischen Spiele in Berlin. Nach Bekanntwerden des abschneidenden Beschlusses der Budgetkommission des Reichstages sind Exzellenz v. Pöbbecke, dem Präsidenten des Deutschen Reichsausschusses, und dem General-Sekretariat aus allen Teilen Deutschland Zuschriften zugegangen, die der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Reichstag den Beschluß seiner Budget-Kommission nicht zu seinem eigenen machen wird. Ein bekannter Berliner Kommerzienrat, dessen Geschäftslokal unter den Linden zwischen von dem Kaiser aufgestellt wird, hat an Exzellenz v. Pöbbecke 200 Mark gesandt mit dem Bemerken, daß die weitesten Kreise unzufrieden und unversöhnliche Ablehnung des Reichszuschusses für die kommende Olympiade wohl viele künftige Bürger auf den Plan rufen wird, damit die so überaus wichtige Olympische Sache nicht zum Scheitern kommt. (Eingabungen sind zu leisten auf das Reichs-Konto des Deutschen Reichsausschusses Nr. 12800 bei dem Reichsbankamt in Berlin NW. 7, oder auf das Konto „Deutscher Reichsausschuß“ an der Kasse des Union-Klubs, Berlin, Schadowstraße 9.). Eine eingelaufene Postanweisung über 1000 Mk. ist von den Worten begleitet: „Die Antwort einer deutschen Frau auf den bedauerlichen Beschluß der Budget-Kommission des Reichstages!“ — Ein Bravo der ungenannt sein wollenden Spenderin! — Die freien Dankschilde gehen den übrigen Bundesstaaten mit gutem Beispiele voran: Der Senat von Elberfeld hat beschlossen, zur Förderung der Bestrebungen des Reichsausschusses auf fünf Jahre eine jährliche Beihilfe von 200 Mk. zu bewilligen und der Senat von Bremen hat dem Deutschen Reichsausschuß eine Beihilfe von 3000 Mk. gewährt.

20 000:10. Ein sehr kühner Jäger muß der Buchmacher John Gannes sein, der am Freitag in Huch Park vor dem Four Year Old Selling Plate Mr. J. Redd's Form zu den langen Odds von 20 000:1 ausbot. Der Buchmacher fand auch einen Reiter, der den Hengst mit einer Wette von 100 Pfund Sterling zu 1 Schilling unterkühlte. Die Wette wurde gewonnen, denn Form siegte gegen alle Erwartung sicher gegen sechs Gegner.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Die Weiserichschaft des Deutschen Bobleigh-Verbandes wurde bei sehr günstigen Witterungsverhältnissen in Triberg i. Schl. entschieden. Fünf Bobs stellten sich dem Starter. Ueber die 1400 Meter lange Bahn erzielte der Straßburger Bob „Rhein“ (Steuer: Oberst. Renf, Bremse: H. Renf) mit 1 Min. 44,7 Sek. die beste Zeit. Zweiter wurde der Bob „Kandel“ in 1:49,7 vor Bob „Schwarzwald“ 1:53,2. Ferner konkurrierten noch die Bobs „Baden“ und „J. 113“. Dritter wurde von dem bekannten Straßburger Kletteroffizier Leutnant Geyer gesteuert. Gleichfalls an den Bob „Rhein“ fiel auch mit einer Fahrzeit von 1:43,5 der Ehrenpreis des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Peseta, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 0.85. || 1 skand. Krone M. 1.125
1 fl. holl. = M. 1.70. || 1 alt. Grbl d. = M. 3.20. || 1 Rbl. alt. Kred. Rbl. = M. 2.16. || 1 argnt. Goldpesa = M. 4. || 1 argnt. Papierpesa = M. 1.75 || 1 Doll. = M. 4.20.